

## *Der Slawengau Quezici im Licht der Ortsnamen Mit zwei Karten\**

Walter Wenzel

Bei der Untersuchung der slawischen Besiedlung des Leipziger Landes mit Hilfe von Ortsnamen gab die Karte mit den älteren Ortsnamentypen im Nordosten deutlich eine nur dünn besiedelte Grenzzone zu erkennen, die bis an die Parthe bei Taucha reichte. Hinter ihr häuften sich archaische Ortsnamen und ließen auf ein altes Siedlungsareal im Raum südwestlich von Eilenburg schließen. Aus diesem Grund wird das Gebiet des Altkreises Eilenburg zusammen mit dem östlichen Teil des Altkreises Delitzsch hier nach denselben methodischen Prinzipien untersucht, wie das schon mit dem Leipziger Land geschah, um so ein Bild von der slawischen Besiedlung dieser Region vor Beginn der deutschen Ostkolonisation entwerfen zu können (WENZEL 2015b: 251-270). Grundlage hierfür bilden die Monographie von Ernst Eichler „Die Orts- und Flußnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg“, sein vierbändiges Kompendium „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ sowie das von ihm und Hans Walther edierte Werk „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“ (EICHLER 1958; EICHLER 1985/2009; EICHLER / WALTHER 2001).

Wichtigste Voraussetzung für die sachgerechte Behandlung des Themas bildet die zuverlässige Deutung der slawischen Ortsnamen. Aus diesem Grund wurden alle Ortsnamen in den genannten Werken nochmals überprüft, wobei von den in die Studie einbezogenen 182 Ortsnamen 28 anders gedeutet werden konnten. Oft ging es darum, zwischen einer Ableitung von einem Appellativum oder einem Personennamen zu entscheiden. 13 Ortsnamen widersetzten sich bislang allen Erklärungsbemühungen.

*Badrina*, nö. Delitzsch, 1350 *Woderin*, *Boderin*, 1404 *Bodrin*, 1442 *Baderyn*, 1538 *Poderin*, 1618 *Batrin*, aso. \**Bodrin*- ‘Siedlung eines Bodr-’, mit dem PN eventuell aus urslaw. \**bōdrō* ‘frisch, wachsam, munter’, russ. *bodryj*, doch unbefriedigend, da dieses Adjektiv im Westslaw. nicht vorkommt (EICHLER / WALTHER

---

\* Die Reinzeichnung der Karten besorgte dankenswerter Weise Andreas Häffner.

2001: I 34). Nimmt man eine im Dt. mundartlich bedingte Hebung von *a* zu *o* an und vertraut den Belegen von 1442 und 1618, so läßt sich aso. \**Badorin* oder \**Badurin* ‘Siedlung des Badora oder Badura’ ansetzen, mit den PN aus einer Entsprechung zu nso. *badoriś* ‘schwätzen, plappern’, *badorak* ‘lästiger Schwätzer’, poln. *badurzyć, bandurzyć* ‘dumm schwätzen’, tschech. *baduriti* ‘anschwätzen’. Im Poln. ist bereits 1405 *Badura* überliefert, daneben zahlreiche weitere, *Badora* wird dagegen im Poln. von *badać* ‘forschen’, dazu entsprechend nso. *badaś* ‘erforschen, nachforschen’, abgeleitet. Das Nso. kennt *Badorak* und *Badura* ‘Plappermaul’, beide aus *badoriś* (SCHUSTER-ŠEWIC 1978/1989: I 11-12; RYMUT 1999/2001: I 14; MUKA 1928: 8).

†*Barnitz*, nö. Eilenburg, ö. Sprotta, 1378 *Beyrnicz* [verschrieben für *Branicz, Brenicz?*], 1529 *Brennitzer Mark*, Ende 19. Jh. *Brandmark*, ohne Erklärung (EICHLER/WALTHER 2001: I 40). Wahrscheinlich aso. \**Brenica* < \**Brønbnica* ‘Ort in sumpfiger Gegend’, aus urslaw. \**brøn-* ‘Sumpf, Kot’, möglicherweise ursprünglich BachN. Vergleichbar ist *Brenitz*, nw. Finsterwalde (W. WENZEL, in: Lětōpis 60/2 [2013]: 106).

†*Blösitz*, ö. Delitzsch, 1246 *Blasiz*, 1253 *Blotiz*, 1267 *Blositz*, 1350 *Bloticz*, um 1400 *Blasicz*, 1527 *Blositz*, aso. \**Bložici* ‘Siedlung der Leute eines Blož’, zu VollN wie altschech. [?] \**Bložibor*, zu \**blog/bloch/blož*, eventuell auch KurzF zu VollN wie altschech. *Blažibor* (EICHLER/WALTHER 2001: I 79). Zutreffen dürfte allein aso. \**Bložici* ‘Leute des Błoga’, mit dem PN als KurzF von *Błogomir* oder ähnl. VollN mit dem Vorderglied aus urslaw. \**bolgъ* ‘gut, lieb, glücklich’ (CIEŚLIKOWA/SZYMOWA/RYMUT 2000: 12).

†*Bobritz*, s. Eilenburg, 1394 *Babirwitz*, 1445 *Boberwicz*, 1460 *Boberwicz*, aso. \**Bobrovica* ‘Siedlung in biberreicher Gegend’, d.h. auf sumpfigem Gelände (EICHLER 1985/2009: I 46; EICHLER/WALTHER 2001: I 81). Möglich wäre auch aso. \**Bobrovici* ‘Leute des Bobr’, denn *Bobr* ist ein häufiger slaw. ZuN, und poln. *Bobrowice* wird sowohl als deappellativischer als auch als patronymischer ON gedeutet (WENZEL 2004: 73; RYMUT 1996/2009: I 234; RYMUT 1973: 53). Die Karte 1 verzeichnet *Bobritz* vorläufig als Patronymikon. Dagegen spräche zwar die Flussnähe sowie der häufige russ. GewN *Bobrovica*, neben dem es allerdings auch einen ON *Brobrowiči* gibt (VASMER 1961/1973: I 168-169). Für aso. \**Bobrovici* zeugen u.a. die benachbarten patronymischen ON auf *-ovici*, darunter *Wedelwitz* und *Thallwitz*.

**Böhligtz**, nö. Wurzen, 1222 *Wernerus de Buliz*, 1378 *Belúz*, (1583) *Belitz*, bei Ernst Eichler wird als frühester Beleg nur 1378 *Belicz* angeführt, rekonstruiert aso. \**Bélica* ‘Heller Ort’, auch ‘Siedlung am klaren Wasser’, zu \**běly* ‘weiß, hell’, oder zu aso. \**běl* ‘feuchte Wiese’, altpoln. *bielica* ‘Niederung, niedrig gelegener, sumpfiger Wald’, auch die Deutung von einem PN sei möglich (EICHLER 1985/2009: I 51, 33; EICHLER/WALTHER 2001: I 91). Sollte der erste Beleg, also 1222 *Buliz*, stimmen, wäre aso. \**Bulici* ‘Leute des Bula’ anzusetzen, mit dem PN zu einer Entsprechung von nso. *bulaś* ‘kullern, rollen, kegeln’, *bulo* ‘Bolle, runder Gegenstand’, ein ÜberN, der mit mehreren Ableitungen öfters in der Niederlausitz und in anderen slaw. Sprachen vorkommt, darunter in dem poln. ON *Bulowice*. Da auch das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen die ersten beiden Belege anführt, dürfte allein aso. \**Bulici* zutreffen (WENZEL 2004: 90; WENZEL 2015: 102, Karte 42; RYMUT 1996/2009: I 458-459; www.hov.isgv.de).

**Düben, Bad**, n. Eilenburg, (981) 1012/1018 *urbs Dibni*, 1220 *de Dybene*, 1238 (Kop. 15. Jh.) *in Dybin*, 1267 *de Diben*, aso. \**Dyb’no*, eventuell ‘Siedlung, aus der etwas hoch herausragt’, vielleicht mit Bezug auf die Burganlage an der Mulde aus sorb. Zeit, zu \**dyba* ‘Pfahl’, poln. *dyba* ‘Pranger, Block’, altruss. *dyba* ‘Balken’, nso. *dybaś* ‘stoßen, schlagen, pochen’ (EICHLER/WALTHER 2001: I 222). Unbedingt vorzuziehen ist, auch wegen der Motivation, aso. \**Dybin* ‘Siedlung des Dyba’, möglicherweise aber auch aso. \**Dibin* ‘Siedlung des Diba’ (W. WENZEL in: Lětopis 60/2 [2013]: 107).

†**Galau**, sö. Delitzsch, bei Priester, 1350 *Jalaw(e)*, 1394 *Jalaw*, 1399/1400 *Jalaw*, um 1400 *Jalaw*, 1450 *Galow*, aso. \**Jałow-* ‘Siedlung auf unfruchtbarem Boden’, zu nso. oso. poln. *jałowy*, tschech. *jalový* ‘unfruchtbar’, eventuell auch aso. \**Galov-* ‘Siedlung in baumloser Gegend, auf einer Lichtung’, zu einer Entsprechung von russ. dial. *gal* ‘kahle, baumlose Gegend’, ukr. *hał* ‘Waldlichtung’, daneben werden noch andere Möglichkeiten erwogen (EICHLER/WALTHER 2001: I 284-285). Gegen ein anlautendes G- sprechen alle älteren Belege, deshalb wahrscheinlich aso. \**Jałow* ‘Siedlung des Jał’ mit dem PN aus urslaw. \**jalǫ* ‘unfruchtbar’, dazu im Poln. *Jał*, *Jałak*, *Jałek* und zahlreiche weitere, tschech. *Jalůvka*, *Jalový*, russ. *Jalovičъ*, *Jalcovъ* (RYMUT 1999/2001: I 330-331; MOLDA-NOVÁ 2004: 74; ТУРИКОВ 1989: 856). Den poln. ON *Jałowo*, 1564 *Jełowo*, 1584 *Jałowo*, erklärt man aus einem wruss. Adjektiv *jałowy* ‘świerkowy’, dt. ‘Fichten-’ (RYMUT 1996/2009: IV 45).

†**Gapschütz**, ö. Delitzsch, 1442 *Gapschicz*, 1491 *Gabitz*, aso. \**Gapošici*, zum PN \**Gapoš*, -eš, -iš, eventuell in einem Zusammenhang mit kaschub. *gapa* ‘Krähe’ bzw. zu \**gab-* in tschech. *habat* ‘faseln’, altpoln. *gabać* ‘verfolgen’, oder auch zu einem PN \**Chab-š-* bzw. \**Chap-š* (EICHLER/WALTHER 2001: I 286). Am wahrscheinlichsten ist \**Gabišici* ‘Leute des Gabiš’, denn -*b-* taucht im zweiten Beleg auf, das -*p-* im ersten Beleg kann auf Stimmassimilation beruhen, zudem sind im Poln. die ZuN aus \**gab-* häufiger als die aus \**gap-*, so bereits 1404 *Gaba*, es gibt aber auch Ableitungen von \**chab-*. Im Tschech. begegnen mehrere Bildungen zu *Cháb*, *Háb* usw., die aber anders erklärt werden, und *Hap* etc. fehlen. Das Altruss. bietet unerklärt *Gabaj*, *Gabovъ*, *Gabuševъ* und *Gabyševъ* (RYMUT 1999/2001: I 70, 209, 217; MOLDOVANOVÁ 2004: 57, 71; TUPIKOV 1989: 101, 513). Für aso. \**Chabišici* o.ä. könnte poln. *Chabowo* aus dem PN *Chab* zeugen, ferner tschech. *Chabičov* aus dem PN *Chabič*, erklärt aus tschech. dial. *chabit* ‘verderben’, russ. *chabit*’, dass. (RYMUT 1996/2009: II 17; TRAUTMANN 1948/1949: I 73; HOŠÁK/ŠRÁMEK 1970/1980: I 316). Jedenfalls dürften wir es mit einem -*ici*-Namen zu tun haben.

†**Gölpen**, w. Eilenburg, 1450 *Gelpen*, *wüste mark die Gelpingen*, 1459 *Gelpyn*, 1527 *Gelpen*, 1791 *Golpen*, *Gölpen*, aso. \**Chelpin*, \**Chołpin* ‘Siedlung eines Chelp-/Chołp-’, mit dem PN aus poln. *chelpić się* ‘sich aufblasen, prahlen’, russ. *cholpit* ‘wehen’ (EICHLER/WALTHER 2001: I 327). Genauer wäre aso. \**Chelpin* ‘Siedlung des Chelpa’ mit dem PN aus einer Entsprechung von altpoln. *chełpa* ‘Stolz, Hochmut’, *chelpić się* ‘prahlen, sich brüsten, protzen’, davon abgeleitet sind die poln. ZuN *Chelpa*, *Chelpiński* und der ON *Chelpowo* (BAŃKOWSKI 2000: I 128; RYMUT 1999/2001: I 74).

**Krippenhna**, nw. Eilenburg, 1394 *Kruppene*, *Kruppen*, 1399/1400 *Kruppen*, 1421/22 *Cropperne*, *Croppene*, 1445 *Krippene*, 1471 *Cruppenn*, *Crippen*, vielleicht aso. \**Kropane*, zu \**krop-/krep-*, vgl. oso. *krjepić* ‘rieseln, tröpfeln, besprengen’ und aso. \**krupa* ‘Quelle’, möglicherweise für ein langsam fließendes Wasser oder eine schwache Quelle, also ‘Siedlung der Leute an der Quelle’ (EICHLER/WALTHER 2001: I 540). Die Belege deuten eher auf aso. \**Krupáne* hin mit der Basis \**krupa* < urslaw. \**krōpa* wahrscheinlich ‘Quelle’ (BILY 1996: 234, unter †*Krupitz*). Anderenfalls müßte man \**krupa* < urslaw. \**krupa* ‘grobgemahlenes Getreide, Körnerartiges’, oso. *krupa* ‘Graupe’, annehmen. Es dürfte jedenfalls ein -*jane*-Name vorliegen.

*Krostitz*, sö. Delitzsch, 1350 *Krostwicz*, *Krostewicz*, 1378 *Krostewicz*, 1791 *Groß Crostitz*, *Klein Crostitz*, aso. \**Chrostov-c* oder \**Chrostovica* ‘Siedlung, wo es Gesträuch gibt’, wohl kaum zu einem PN \**Krosta* o.ä. (EICHLER/WALTHER 2001: I 544). Vorzuziehen ist aso. \**Chrostovici* ‘Leute des Chrost’, vergleichbar mit *Crostitz*, oso. *Chrósćicy*, sö. Kamenz (WENZEL 2008: 237-238, Karte 8). Der Name findet eine genaue Entsprechung in tschech. *Chrastovice* (PROFOUS 1947/1960: II 56).

†*Leina*, sö. Delitzsch, bei Kletzen, Gem. Krostitz, 1378 *Leyne*, 1518 *Leynaw Mark*, 1529 *Leen*, siehe *Leina*, *Hohen-* (EICHLER/WALTHER 2001: I 574-575).

*Leina*, *Hohen-*, sö. Dehlitzsch, als GewässerN: 1185 *ad fluvium Lynaw*, als ON: 1350 *Linow*, *Lina*, 1378 *Leyne*, 1394 *Hoen Lyna*, auf die Siedlung übertragener GewN aso. \**Linav-*, \**Linov-* oder \**Liňava*, \**Liňova*, zu \**lin/liń* ‘Schleie’. Es könne nicht entschieden werden, ob der Name an dt. *Lin-/Lein*-Namen angelehnt wurde oder ob der Name der *Leine*, linker Nebenfluss der Helme, übertragen oder gar eine vorslaw. Grundlage umgestaltet wurde (EICHLER/WALTHER 2001: I 575). Hans Walther setzt alteur. \**Lēi-nā* an, aus idg. \**lei-/loi-* ‘glitschig, schleimig, schmierig’, von den Slawen zu \**Lina(v-)* umgestaltet und an aso. *lin* ‘Schleie’ sowie im Dt. an *līne* ‘Leine’ angelehnt, wobei an anderer Stelle auch eine Verbindung mit mhd. *līn*, *lin* ‘lau, matt, langsam fließend, träge’ erwogen wird (WALTHER 2004: 20, 27). Nach Albrecht Greule könne der altsorb. Name auch vorslaw./germ. \**Linahwa* fortsetzen, wie in dem FlussN *die Lenne*, zu germ. \**Lin-*, mndt. *Lēne* < altsächs. \**Lena* < germ. \**Linō* < Adjektiv germ. \**lina-* ‘sanft, mild’, woran sich der GewN *Linach* anschließen läßt (GREULE 2014: 307, 310, 316). Wir entschieden uns mit Vorbehalt für vorslaw. Herkunft, obgleich es z.B. im Ostslaw. solche GewN wie russ. *Linevka*, *Linevo*, *Linenka* usw. sowie ukr. *Lina*, *Linyva* u.a. gibt (VASMER 1961/1973: III 65; NEPOKUPNYJ/STRYŽAK/CILYJKO 1979: 319).

†*Netzsch*, sö. Delitzsch, 1378 *Neczicz*, 1529 *Netsch*, eventuell patronym. ON aus einem PN wie \**Netěš* o.ä., bzw. *Nětk*, dazu vergleicht man tschech. *Nětčice* mit dem PN *Nětek*, ohne ihn zu erklären (EICHLER 1985/2009: III 16; EICHLER/WALTHER 2001: II 94). Möglicherweise aso. \**Načici* ‘Leute des Nač’ mit dem PN als KurzF von *Načemir* oder ähnl. VollN mit dem Vorderglied aus urslaw. \**načęti* ‘anfangen, beginnen’ (CIEŚLIKOWA/SZYMOWA/RYMUT 2000: 176). Diese Deutung setzt dt. Umlaut *a > e* vor *i* voraus. Die Erklärung stützen die ON *Natzevitz* auf Rügen, ostseeslaw. \**Načevici*, sowie der poln. ON *Naczki*,

1406 *Naczkouicze*, mit dem PN *Naczek*, KurzF von *Naczęsław* (TRAUTMANN 1948/1949: I 69; RYMUT 1996/2009: VII 322).

†*Pautzsch*, Butzschau, sö. Doberschütz, 1255 *Buschowe*, 1399/1400 *Buczaw*, 1424 *Buczschaw*, 1527 *Bawtzsche*, 1529 *Bautscher Mark*, aso. \**Bučov-*, älter \**Bučev-* oder \**Buč'e*, zu *buk* 'Buche', es könne auch ein PN \**Buč* neben \**Buk* zu VollN wie *Budigost* vorliegen, ebenso eine Kontraktion aus \**Bud-šov-* mit dem PN \**Bud-š* (EICHLER 1985/2009: III 58). Annehmbar wäre vielleicht noch aso. \**Budišov* o.ä. 'Siedlung des Budiš o.ä. ', der älteste Beleg zeugt aber eher für aso. \**Bušov* 'Siedlung des Buš' mit dem PN als einer KoseF von *Budigost* oder ähnl. VollN.

†*Prettau*, nw. Eilenburg, 1246 *Brettowe*, 1267 *Bredowe*, 1350 *Pretowe*, um 1400 *Bredaw*, aso. \**Bretov-* (?) mit dem PN \**Bret-* oder eher \**Bredov-* zu *brediti* 'waten' (EICHLER 1985/2009: III 112). Es wird weder der PN *Bret* erklärt noch die Bedeutung von \**Bredov-* angegeben. Wahrscheinlich aso. \**Bredov* 'Siedlung des Bred' mit dem PN aus einer Entsprechung von poln. *bredzić* 'faseln, schwatzen, albernes Zeug reden', russ. *bredit'* 'irre reden, Unsinn reden, faseln', *bred* 'Irrereden' (SADNIK / AITZETMÜLLER 1975: I 213-214). Im Poln. gibt es die ZuN *Breda*, *Bredan* und weitere. Eine genaue Entsprechung zu unserem ON stellt *Bredow*, polab. \**Bredov-*, dar (RYMUT 1999/2001: I 52; FISCHER 1976: 4, 82, 86).

*Püchau*, nw. Wurzen, (924) 1012/18 *urbs Bichni*, 1012/18 *Bigni*, 995 *Bichni*, 1015 *Bichini*, 1040 *castellum Bichni*, 1137 *Bichin*, 1215 *in Bichene*, aso. \**Bychny* 'Siedlung der Leute eines Bychna' (EICHLER/WALTHER 2001: II 229). Wohl eher aso. \**Bychny*'i, eine Ableitung von der KoseF \**Bych* aus einem Namenglied *-byl*, *-byt* oder *zby-* eines VollN mit dem seltenen ONamensuffix urslaw. \**-yn'i* 'Siedlung des Bych'. Der Name findet eine strukturelle Entsprechung in tschech. *Bechyně*, zu dessen PN Antonín Profous keine genaue Erklärung bringt. Wahrscheinlich ist *Bech* eine KoseF von *Berislav*, *Bezstryj*, *Bezdar*, *Bezmir* oder ähnl. VollN. Zu den seltenen Bildungen mit *-yně* im Tschech. gehören *Chotyně*, *Radyně*, *Choryně* u.a. (MALEC 1982: 22-23; SŁAWSKI 1974: 139-140; PROFOUS 1947/1960: I 39; RYMUT 2003: 58; OLIVA 1976: 99-100; ŠRÁMEK 2013: 114-115).

*Roitzschjora*, nö. Delitzsch, 1466 *zu Roytzsch*, 1599 *Roitsch und Jora*, 1613 *Reitzscher Aue*, 1750 *Vorw. Roitzsch u. Jora*, wahrscheinlich aso. \**Rogač* 'Siedlung

eines Rogač', zu \*rog 'Horn, Landzunge', eventuell auch direkt zum suffigierten Appellativum \*rogač, vielleicht auf das Gelände bezogen (EICHLER/WALTHER 2001: II 303). Die Belege sprechen gegen diese Deutung, wahrscheinlich aso. \*Rojč < \*Rojk + jb 'Siedlung des Rojk', mit dem PN als einem BerufsüberN für den Waldbienenzüchter, zahlreich überliefert in der Niederlausitz und anderswo. Unerklärt bleibt russ. *Rojkino*, 3 mal (WENZEL 2004: 352; WENZEL 2014: 79-93, Karte 1; VASMER 1964/1989: VII 632).

*Scholitz*, nö. Delitzsch, 1421/24 *Scholis*, 1442 *Schzoliß*, 1518 *Scholliß*, am ehesten aso. \**Skolišče* oder \**Skoliš*, eventuell auch \**Skoluš* mit der mehrdeutigen Wurzel \**skol*- 1. 'Spalte, Schlucht', 2. 'mit Pfählen versehen', da \**skol*- aus \**skol*- oder aus \**sokol*- hervorgehen konnte. Auch eine dt. Bildung \**Schol(l)ins* > *Scholis*, *Scholes*, von einem PN zu mhd. *schol* 'schuldig' bzw. mhd. *schol* 'Schuldner, Urheber, Anstifter' wurde erwogen (EICHLER 1985/2009: III 211; EICHLER/WALTHER 2001: II 375). Wahrscheinlich aber aso. \**Skoluš* < \**Skoluš* + jb 'Siedlung des Skoluš', vorausgesetzt, dass -*uš* zu -*iš* abgeschwächt und als -*is*, später als -*itz* verschriftlicht wurde, wie das in ganz ähnlicher Weise bei *Scholitz* II, ö. Dessau, geschah, 1179 *Scholuz*, 1303 *Scholz*. Bei ursprünglichem \**Skoliš* wäre Umlaut von *o* > *ö* zu erwarten. Der PN, im Nso. als *Skol* und *Skola* mehrmals belegt und in den Niederlausitzer ON *Schollen* und *Schuhlen* enthalten, leitet sich von nso. *skowliš* 'winseln, heulen', poln. *skolić* 'winseln', tschech. *skoliti* 'bellen' ab (WENZEL 2004: 360; WENZEL 2006: 105, 107).

*Selben*, s. Delitzsch, 1222 *Selun*, 1289 *Selwin* (PN), 1350 *Selwen*, 1442 *Große, Kleine Selwen*, aso. \**Želv-n*- 'Siedlung, wo es Schildkröten gibt', zu \**želv*- 'Schildkröte' (EICHLER/WALTHER 2001: II 411). Vorzuziehen ist aso. \**Želvin* 'Siedlung des Želva' mit dem PN, einem ÜberN, aus einer altwestsorb. Entsprechung von oso. *žolwja*, nso. *žolw*, poln. *żółw*, urslaw. \**žbly*, \**žblve* 'Schildkröte'. Der PN ist im Nso. als nicht ganz sicheres *Žolwja* belegt, im Poln. als *Żółw* (SCHUSTER-ŠEWIC 1978/1989: IV 1803; WENZEL 2004: 443; RYMUT 1999/2001: II 764).

†*Siedewitz*, n. Wurzen, s. Thallwitz, 1284 *Zeduytz*, 1333 *Sedewitz*, 1402 *Sedewicz*, aso. \**Šedavica*, zu nso. *šedawa* 'Fischreihler, der gemeine Graureihler', zur Wurzel tschech. *šedivý* 'grau', *šedý* 'grau, aschgrau', oder zu einem PN \**Šed*- zur gleichen Wurzel, auch \**Šedovici* zum PN \**Šed*-, zu urslaw. \**šeděti* (?) 'sitzen' wurde erwogen, gestützt auf die PN *Sědek*, tschech. *Sedák*, *Sedíček* (EICHLER/WALTHER 2001: II 421). Die überlieferten Formen deuten eher auf



einen Anlaut mit dem Spiranten *s-* als mit dem Spiranten *š-* hin, weshalb der Ansatz *aso. \*Sedovici* 'Leute des Sed oder Seda' vorzuziehen ist. Der PN erklärt sich aus urslaw. *\*sěděti* 'sitzen', wobei die tschech., slowak. und sorb. Formen auf ursprüngliches *\*seděti*, also mit kurzem Wurzelsvokal, hinweisen. Zu ergänzen wären die poln. ZuN *Siada, Siado, Siadak, Siadek* neben *Sieda, Siedacz, Siedak, Siedek* und weitere, alle aus *siadać* bzw. *siedzeć* (SCHUSTER-ŠEWC 1978/1989: III 1279-1280; RYMUT 1999/2001: II 413). Ungedeutet blieben russ. *Sedovica, Sedov, Sedova, Sedovka, Sedovskaja* und *Sedovskij*, wahrscheinlich Deappellativa (VASMER 1964/1989: VIII 151).

**Stuebelsn**, nw. Eilenburg, 1394 *Stybele*, um 1400 *Stybele*, 1421/22 *Stibele*, 1445 *Stibel*, 1527 *Steybel*, ein Bezug zu *aso. \*stblo* 'Stamm, Halm, Schaft', nso. *splo*, tschech. *stěblo* bleibe unsicher, eher sei von *aso. \*stubl-* als einer Entsprechung zu altschech. *stbel* 'Quelle, Brunnen', slowen. *stblo* 'aus einem Baumstamm verfertigte Röhre', *stublina* 'hohler Baum' auszugehen, serb.-ksl. *stubl̂o* 'Quelle', also *aso. \*Stublo*. Auch an eine *aso. Parallele* zu altschech. *\*stib-* in *stibat* 'stoßen; stopfen; weglaufen' wurde gedacht (EICHLER 1985/2009: III 253-254). Allein in Frage kommen dürfte *aso. \*Stibal, \*Stibel* o.ä. < *\*Stibal+jb, \*Stibel+jb* o.ä. 'Siedlung des Stibal, Stibel o.ä.', mit dem PN, einem ÜberN, aus einer Entsprechung von tschech. *stibat* in obiger Bedeutung, poln. *ścibać* 'lange und mühsam sticheln, über einer Nährarbeit sitzen, sich mit Handarbeit ungeschickt abmühen'. Darauf beruhen die PN tschech. *Stibal* und poln. *Ścibala, Ścibel, Ścibiło* und weitere (MACHEK 1957: 472; MOLDANOVÁ 2004: 175; RYMUT 1999/2001: II 574).

**Strelln**, ö. Eilenburg, 1394 *Strelin*, 1378 *Strelyn*, 1495 *Strellen*, *aso. \*Strelina, \*Strělno*, zu *\*strěla* 'Pfeil', eventuell Bezeichnung für ein Gewässer, das Benennungsmotiv bleibe unklar (EICHLER/WALTHER 2001: II 475). Auf modernen Karten ist ein Gewässer in der Nähe nicht auszumachen. Wahrscheinlich *aso. \*Strělin* 'Siedlung des Strěla' mit dem PN aus einer Entsprechung von urslaw. *\*strěla* 'Pfeil', nso. *stšěla*, tschech. *střela*, poln. *strzała*, vertreten in den ZuN tschech. *Střela*, poln. *Strzała*, altruss. *Strěla*, unsicher ist sorb. *Strěla* (SCHUSTER-ŠEWC 1978/1989: III 1368; MOLDANOVÁ 2004: 176; RYMUT 1999/2001: II 497; TUPIKOV 1989: 376; WENZEL 1987-1994: II/2, 108-109). Tschech. *Střelna* wird auf ein Adjektiv *\*strělna* 'heftig, schnell fließendes Wasser' zurückgeführt, unerklärt bleiben russ. *Strelbna*, 5 mal, sowie *Strelbnaja*, wahrscheinlich Deappellativa (HOSÁK/ŠRÁMEK 1970/1980: II 503-504; VASMER 1964/1989: VIII 594).



*Trossin*, nw. Torgau, 1237 *Trocin*, 1287 *Trossin*, 1350 *Drozzin*, 1378 *Truzin*, *Trugin*, 1495 *Trossein*, *Trossin*, aso. \**Trošno* oder \**Trošina*, zu \**trocha* ‘Stückchen, Krume’, oder \**Trošin-* zum PN \**Troch(a)*, zu \**trocha*, mit Verweis auf den altpoln. PN *Trocha* (EICHLER 1985/2009: IV 38). Zutreffen dürfte allein aso. \**Trošin* ‘Siedlung des Trocha’ mit dem PN aus einer Entsprechung von oso. *trocha* ‘Bißchen, Geringes, Übriggelassenes’, pol. *trocha*, *trozka* ‘Brocken’, urslaw. \**trocha* ‘kleines Stückchen, Krume, Krümchen, Splitter’ (SCHUSTER-ŠEWIC 1978/1989: III 1530-1531). Neben dem schon oben erwähnten *Trocha* v. J. 1385 gibt es im Poln. noch *Troch*, *Trochan* und weitere PN, im Tschech. *Troch* und *Trocha* mit noch anderer Erklärung. Ohne Deutung bleiben russ. *Trošin*, 4 mal *Trošina* sowie 11 mal *Trošino* u.a., vielleicht deappellative Namen für eine kleine Siedlung (RYMUT 1999/2001: II 619; MOLDANOVÁ 2004: 200; VASMER 1964/1989: IX 189).

*Wedelwitz*, s. Eilenburg, 1031 *Vetovizzi*, 1348 *Widilwitz*, 1412 *Wedelwitz*, aso. \**Vět-l-ovici*, zu einem PN \**Vět-*, \**Vět(el)a*, auch an aso. \**vędl-*, zu oso. *wjadnyć* ‘welken’ und einen Rodungsnamen \**Vedlovica* könne man denken, ferner an \**Vědlovici* mit dem PN \**Věd-l-*, zu \**věděti* ‘wissen’ (EICHLER 1985/2009: IV 56). In Anbetracht des auf der gleichen Seite von Ernst Eichler behandelten †*Wedelwitz* ist aso. \**Věd-lovici* ‘Leute des Vědal, Vědel, Vědul o.ä.’ am wahrscheinlichsten. Dabei bleibt fraglich, ob es sich um KurzF von einem VollN handelt, da solche sehr selten sind.

†*Wiederau*, 1289 in *Wethrowe*, 1350 in *Wetrowe*, 1394 *Wetraw*, aso. \**Větrov-* ‘Siedlung, wo der Wind weht’, zu \**větr* ‘Wind’, nicht ausgeschlossen sei ein PN (EICHLER 1985/2009: IV 73, 71). Vorzuziehen ist wegen der ZuN poln. bereits 1426 *Wiatr* mit mehreren Ableitungen, sowie russ. 1495 *Větrǒ*, 1655 *Větrovǒ*, aso. \**Větrov* ‘Siedlung des Větr’. Im Sorb. ist dieser ZuN nicht nachweisbar, dafür aber das semantisch ähnliche und relativ häufige *Wichař* und *Wichoř* (WENZEL 2004: 415; WENZEL 2015a: 146, Karte 64). Tschech. *Větrov* wird dagegen als ‘větrné místo’, dt. ‘Windstelle’, erklärt, ohne Deutung bleiben die wahrscheinlich deappellativen russ. *Vetrova*, *Vetrovka*, 5 mal *Vetrovo* sowie *Vetrjanka* (HOSÁK / ŠRÁMEK 1970/1980: II 698; VASMER 1964/1989: II 83).

*Wildschütz*, ö. Eilenburg, 1201 *Wilsiz*, 1350 *Wiltschicz*, 1379 *Wilcschicz*, aso. \**Vilčica*, zu \**vilk* ‘Wolf’, oder \**Vilčici*, zum PN \**Vilk* (EICHLER 1985/2009: IV 76). Eine patronymische Ableitung dürfte kaum in Frage kommen, denn die Siedlung liegt abgelegen in einem sicherlich erst spät erschlossenen Gebiet,

umgeben von Wäldern. Da in der Nähe ein Bach vorbeifließt, wurde das Dorf möglicherweise nach ihm benannt, also ursprünglich \**Vilčica* ‘Siedlung am Wolfsbach’. Auf dieselbe Weise erklärt man den tschech. ON *Vlčice*, 1290 *Wylczicza*, als ‘Siedlung am Wolfsbach, der reißend, wild und schnell wie ein Wolf ist’ (HOSÁK/ŠRÁMEK 1970/1980: II 712-713). Ein reißen Bach ist bei uns kaum anzunehmen, dafür ein durch einen Wald mit vielen Wölfen fließendes Gewässer.

†*Zwiegas*, nö. Eilenburg, nö. Doberschütz, 1399/1400 *Czwikis*, *Czwigas*, 1421/22 *Czwigkowis*, vielleicht aso. \**Svegošč* ‘Siedlung eines Svegost’ zum PN \**Svegost* (EICHLER/WALTHER 2001: II 678). Aus den Belegen ist kein *-e-* in der ersten Silbe herauszulesen, nur *-i-* oder vielleicht *-y-*. Zu Grunde liegen könnte ein PN aus einer Wurzel \**swig-* oder \**svik-*, \**švig-* oder \**šwik-*. Einen Anschluß böte oso. *šwihač* ‘schwingen (Peitsche); schnelle, lange Schritte machen’, tschech. *švíhat* ‘schwippen, schlagen, streichen’, russ. *svigat’* ‘sich herumtreiben, eilen, laufen’, oder oso. *šwikač* ‘peitschen, hauen, schlagen, strafen, züchtigen’ (SCHUSTER-ŠEWC 1978/1989: III 1485-1486). Im Tschech. gibt es die PN *Šviha*, *Švihel* u.a., im Poln. *Świg* < *świgać* mit zahlreichen Ableitungen sowie *Świk* < *świkać* (MOLDANOVÁ 2004: 194; RYMUT 1999/2001: II 590). Der ON lautete vielleicht \**Švigaš* < *Švigaš* + *jb*, \**Švigyš* < \**Švigyš* + *jb* o.ä. ‘Siedlung des Švigaš oder Švigyš’, wobei der PN auch aus \**Šwik-* hervorgegangen sein konnte. In Böhmen kommt siebenmal der ON *Švihov* vor (PROFOUS 1947/1960: IV 309-310).

Die untersuchten 182 slawischen Ortsnamen wurden auf zwei Karten verzeichnet, wobei zwischen älteren und jüngeren Ortsnamentypen zu unterscheiden war. Bei deren namenstratigraphischer Differenzierung galten dieselben methodischen Grundsätze wie in mehreren früheren Studien mit ähnlicher Zielstellung (WENZEL 2014: 105-121; WENZEL 2015b: 199-200). Die Karten kombinieren Verfahren der Namentypologie, -geographie, -stratigraphie und -statistik, um so neue Einsichten in den Ablauf historischer Besiedlungsprozesse zu gewinnen. Karte 1 enthält neben 2 vorslaw. ON, hervorgegangen aus einem FlussN, 68 slaw. ON, davon 54 auf *-(ov)ici*, die sich in 4 ON aus VollN, 25 aus Kurz- oder Koseformen, 22 aus ÜberN und 3 aus Appellativen untergliedern. Es folgen 8 ON auf *-jane*, 4 Namen vom Typ *Kosobudy*/*Žornosěky*, ein ON auf *-yńi* sowie ein unklarer ON. Die auf Karte 1 eingetragenen Namen setzen sich also vornehmlich aus patronymischen ON sowie Wohnernamen zusammen. Karte 2 verzeichnet 112 ON, die jüngeren Typen zugerechnet werden können, angeführt von 9 Namen mit dem possessivischen

Suffix *-jb*, davon 2 aus VollN, 1 aus einer KurzF sowie 6 aus ÜberN. Sie bilden in chronologischer Hinsicht eine Art Übergangsschicht zwischen den älteren und jüngeren Namen. Es folgen 17 Possessiva auf *-in*, 17 auf *-ov* sowie 57 deappellativische Namen, davon einer vom Typ *Bela gora*, sowie 12 unklare Namen.

Der Ausdeutung des Kartenbildes sollen kurze Ausführungen zu den für die Besiedlung eines Territoriums in vor- und frühgeschichtlicher Zeit relevanten geographischen Bedingungen vorausgehen. Das Leben der Menschen und ihre Existenz in der spätgentil-frühfeudalen Agrargesellschaft während der slawischen Migration in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends n.Chr. und nach ihrem Sesshaftwerden in den Jahrhunderten danach hing in entscheidendem Maße von der Höhenlage über Normalnull, der Jahresdurchschnittstemperatur, der Niederschlagsmenge im Jahresdurchschnitt sowie der Bodenqualität ab. Hinzu kommt das Vorhandensein oder Fehlen fließender und stehender Gewässer. Für unser Untersuchungsgebiet dürfen wir im Wesentlichen dieselben Parameter annehmen wie für das benachbarte Leipziger Land: 130 m, 545 mm, 9,2° C, wobei die Jahresdurchschnittstemperatur nach den Erkenntnissen der Klimaforschung in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends in Mitteleuropa ca. 4° niedriger lag als um die Mitte des 20. Jahrhunderts (WENZEL 2014: 107-108). Während die Bodenwerte im Raum um Leipzig im Durchschnitt 50 bis 60 Punkte erreichen und nur stellenweise bis auf 70 Punkte ansteigen, schwanken sie in unserem Untersuchungsgebiet zwischen 70 Punkten im Südwesten und 20 Punkten im Nordosten. Bei der siedlungsgeschichtlichen Interpretation der Karten wird darauf noch konkret einzugehen sein.

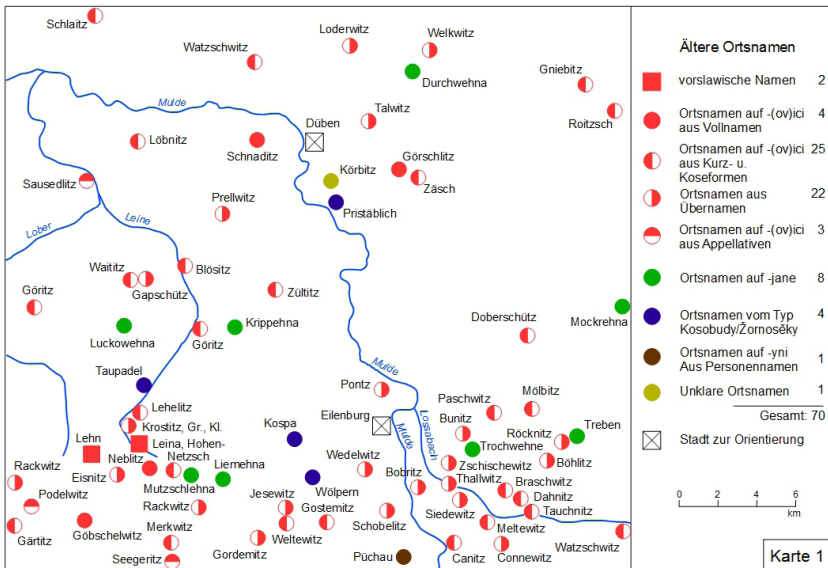
In dem flachen, leicht hügeligen Land, erheben sich nur wenige Berge, so im Südwesten der *Schwarze Berg* mit 179 m nö. von Seegeritz, aso. *\*Zagorici* 'Leute hinter dem Berg'. Die Siedlung erhielt ihren Namen wahrscheinlich von den Einwohnern der im Nordosten angrenzenden Dörfer Gordemitz, Weltewitz oder Jesewitz. Die höchste Erhebung, der *Löbenberg* mit 241 m, liegt ganz im Südosten, auf Karte 1 nw. von Watzschwitz, sö. von Böhlitz. Erwähnenswert sind noch einige Höhen im Nordosten, in der Dübener Heide, mit knapp über 180 m. Von den ausreichend vorhandenen größeren und kleineren Fließgewässern trennt der Hauptfluss, die Mulde, das Untersuchungsgebiet in einen West- und einen Ostflügel, wobei im Westen die Leine mit den ihr zuströmenden Bächen eine Besiedlungsachse bildet. Besonders an ihrem Oberlauf und im Quellbereich der sie speisenden kleinen Bäche häufen sich alte Namen. Ähnliches ist im Südosten am Lossabach zu beobachten. Kleinere Bäche konnten leider aus technischen Gründen nicht mit eingezeich-

net werden, obgleich sich gerade an ihnen die ersten slawischen Siedler niederließen.

Karte 1 mit den älteren Ortsnamentypen zeigt eine deutliche Konzentration archaischer Namen im Südwesten. Ihr Areal reicht in dieser Richtung noch weiter, bis an die Parthe bei Taucha. Es zieht sich von dort nach Norden bis zum mittleren Lauf der Leine hin, an deren Oberlauf und in deren Quellbereich eine deutliche Häufung alter Namen zu erkennen ist. Sie breiten sich nach Osten hin bis zur Mulde aus. Zu ihnen gehören die vielen Namen auf *-(ov)ici*, angeführt von *Neblitz* und *Göbschelwitz*, die beide von VollN abgeleitet sind. In ihrer näheren und weiteren Umgebung liegen zahlreiche Ortsnamen der gleichen Bildungsweise, allerdings hervorgegangen aus Kurz- und Koseformen sowie ÜberN. Zu ihnen gesellen sich 2 Ortsnamen auf *-(ov)ici*, die auf Appellativen beruhen: *Seegeritz* und *Podelwitz*. Das sich so deutlich abzeichnende Areal verdichten drei Vertreter des altertümlichen Typs „Kosobudy/Žornosěky“: *Taupadel*, *Kospa* und *Wölpern*. Hinzu kommen noch 4 *-jane*-Namen, ebenfalls schon in früher Zeit gebrauchte Bildungen. Zu dieser Namensschicht darf man wahrscheinlich auch *Püchau*, aso. \**Bychyńi* ‘Siedlung des Bych’, rechnen, denn es handelt sich hier um einen sehr seltenen und archaischen Namentyp. Bezieht man die sich östlich der Mulde anschließenden zahlreichen *-(ov)ici*-Namen zusammen mit den zwei *-jane*-Bildungen mit ein, so zeichnet sich im Süden unserer Karte deutlich ein sich in west-östlicher Richtung lang hinziehendes Areal ab, das durch die Mulde nicht halbiert, sondern eher verbunden wird. Zum östlichen Teil des Großareals dürfte auch das etwas abseits gelegene Doberschütz nö. von Eilenburg gehören, fraglich ist dagegen die Zugehörigkeit von Mockrehna, wo sich wahrscheinlich Siedler niederließen, die aus der Elbaue, von Torgau her kamen, wobei sie ihren Weg entlang des später *Schwarzer Bach* genannten Flüsschens nahmen, in dessen Quellgebiet Mockrehna liegt (BILY 1996: 99, Karte 3 und Übersichtskarte). Nördlich von Eilenburg, beiderseits der Mulde, sind alte Namen viel seltener anzutreffen, wobei besonders nö. von Eilenburg weite Landstriche frei bleiben. Eilenburg lag danach nicht im Zentrum, sondern eher an der Peripherie des alten Siedlungskomplexes. Im Norden, im Umfeld von Düben, sind alte Namen von Westen bis nach Osten nur weiträumig verstreut.

Ein wesentlicher Grund für die sich auf der Karte abzeichnende räumliche Verteilung der ältesten Namen ist in der unterschiedlichen Bodenqualität des Untersuchungsgebietes zu suchen. Im äußersten Südwesten, in der Gegend um Göbschelwitz, Rackwitz, Podelwitz und Gärtitz, erreichen die Bodenwerte bis zu 70 Punkten, um dann gegen Osten hin auf 60 und weiter

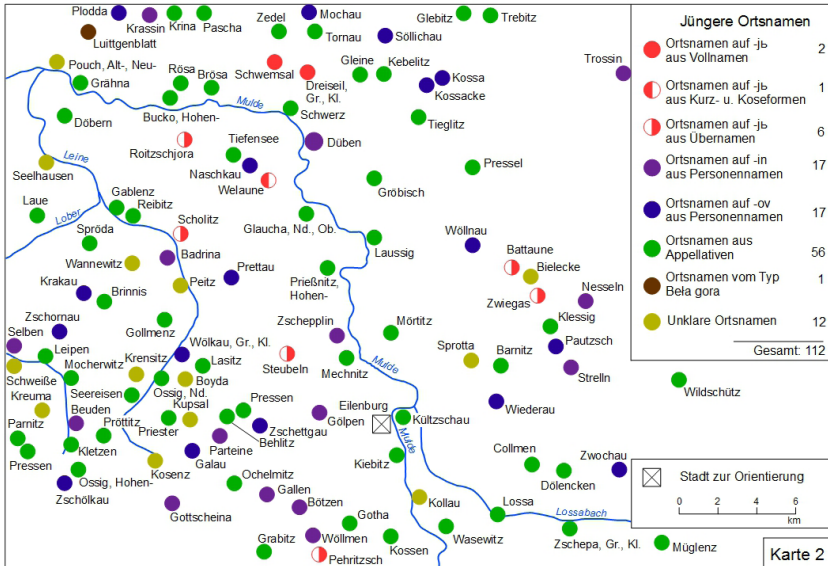
bis auf 50 Punkte zurückzugehen. Sie steigen aber im Süden, beiderseits der Mulde, wieder auf 60 Punkte an (STAMS 1998: passim und Karte). Auf diesen in unserem Untersuchungsgebiet besten Böden liegt das oben beschriebene Großareal mit den ältesten Namentypen. Die Umgebung von Eilenburg und nördl. davon bringt es nur auf 31 bis 40 Punkte, nur an wenigen Stellen von besseren Böden unterbrochen. Ganz im Norden, wo die von Süden kommende Mulde nach Westen abbiegt, in der Gegend um Schnaditz, erreicht die Bodengüte auf einem schmalen Landstrich den Wert von 61 bis 70 Punkten. Östlich des Flusses sinkt die Qualität der Böden auf größeren Flächen bis auf 21 Punkte ab, und weiträumig erstrecken sich große Waldgebiete, heute bekannt als Dübener Heide. Diese Landstriche waren im Frühen Mittelalter fast durchgehend unbesiedelt.



Karte 1: Ältere Ortsnamen

Karte 2 mit den jüngeren ON spiegelt die weitere Aufsiedlung des Landes wider. So entsteht besonders im Südwesten des Untersuchungsgebietes, ausgehend von dem dortigen alten Siedlungszentrum, ein engmaschiges Siedlungsnetz, das sich weiter nach Norden und Nordosten hin ausdehnt, wobei die

Siedlungsdichte allmählich abnimmt. Im Südosten, jenseits der Mulde, geschieht dasselbe aus dem Areal am Lossabach heraus, wiederum in nördlicher Richtung, allerdings nur auf relativ kurze Entfernung. Der slawische Landesausbau erfasst bisher ungenutztes Öd- und Waldland mit bedeutend niedrigeren Bodenwerten. Unberührt bleiben nach wie vor die großen Wälder im Nordosten.



Karte 2: Jüngere Ortsnamen

Abschließend bleibt auf den Titel der Studie zurückzukommen, in dem das Untersuchungsgebiet als „Slawengau *Quezici*“ bezeichnet wird. Die *regio Quezici in qua inest civitas Ilburg* wird erstmals zum Jahre 961 genannt (Kop. 11. Jh.), danach handelt nur noch eine Originalurkunde aus dem Jahr 1000 von Vorgängen *in pago autem Quezici dicto*. Ernst Eichler erschließt aus den beiden Belegen die aso. Grundform *\*Kvasici*, zu *\*kvas* ‚Sauerteig‘ oder zu einem entsprechenden PN, um gleich darauf diese Deutung wieder in Zweifel zu ziehen (EICHLER 1985: 139). Zutreffen dürfte allein aso. *\*Kvasici* ‚Leute des Kvas oder Kvasa‘, wobei es sich bei *Kvas* um einen relativ häufigen slaw. PN handelt (WENZEL 2015b: 273-274).

Wolfgang Heßler lokalisiert den Slawengau *Quezici* in Gestalt eines relativ schmalen Streifen Landes am linken Ufer der Mulde, der sich, im Umland von Eilenburg beginnend, rund 15 km nach Norden erstreckt (HESSLER 1957: 27-29, Karte im Anhang). Dem widersprechen entschieden nicht nur die Ortsnamenkonstellationen auf unseren beiden Karten, sondern auch die Bodenwerte in diesen Landstrichen. Es gibt hier bis auf *Pontz* und *Zültitz* keine älteren ON, und auch die jüngeren Typen sind nicht dicht gesät. Die Bodenwerte bringen es lediglich auf 31 bis 40 Punkte, liegen also beträchtlich unter dem Durchschnitt. Dieses Territorium hat als siedlungsungünstig und in unmittelbarer Nähe der Mulde auch als hochwassergefährdet zu gelten. Nach Wolfgang Heßler war *Quezici* nur ein Teilbereich des viel größeren Gaus *Siusli*. Schon Paul Platen betrachtete *Quezici* als einen Untergau von *Siusli*, bei ihm *Siusile* (PLATEN 1914: 1-2). Das Stammesgebiet der \**Kvasici* dürfte sich in Wirklichkeit weitgehend mit dem von uns oben beschriebenen Areal der älteren slawischen ON decken und, in der Talaue bei Taucha beginnend, bis in die Gegend um Müglenz gereicht haben. Danach trennte im Osten ein breiter Waldgürtel, später als Dahleener Heide bezeichnet, den *pagus Quezici* von den im Elbtal siedelnden Slawen. Die Grenze, besser Grenzzone, nach dem Süden hin ist auf unserer Karte nicht mehr auszumachen. Eine nach analogen methodischen Prinzipien vorgenommene Untersuchung der Ortsnamen des Wurzener Landes, des Gaus *Neletici*, könnte hier sicherlich weiterführen. Diese Forderung gilt auch für die im Nordwesten an unser Untersuchungsgebiet angrenzenden Territorien, wo die Angehörigen des großen Stammes der *Siusili* siedelten. Im Südwesten lag der *pagus Chutici* mit dem Leipziger Land. Seine Grenzzone zu *Quezici* wurde schon oben beschrieben (HESSLER 1957: 27-29, Karte im Anhang; BRACHMANN 1978: 164, Abb. 59). Sie deckt sich weitgehend mit dem Grenzverlauf des Bistums Merseburg, an das sich im Norden das Bistum Magdeburg anschließt, im Osten das Bistum Meißen (SCHLÜTER/AUGUST<sup>2</sup>1959/1961: I, Karte 16).

Nach Errichtung der deutschen Macht im 10. Jahrhundert wurde das Stammesgebiet der *Quezici* von Burgwardhauptorten aus beherrscht, im Südwesten von Taucha aus, zu 974 *urbs Cothug*, im Nordosten von Eilenburg aus, 961 *civitas Ilburg*, im Südosten von Püchau her, zu 924 *urbs Bichni*. Über den engeren Bereich von *Quezici* hinaus, schon auf dem Territorium der *Siusili*, hatten eine ähnliche Funktion im Norden und Nordwesten Düben, zu 981 *urbs Dibni*, Löbnitz, 995 *Liubanisci* (Fälschung), 1012/18 *Liubanici*, sowie Pouch, zu 981 *Pauc*. Fraglich ist eine derartige Rolle bei Delitzsch, erstmals um 1200 *Delicz*.



Wie unsere Studie zu *Quezici* zeigt, lassen sich die frühmittelalterlichen Stammesgebiete der Slawen und die Grenzzonen zwischen ihnen am besten mit Hilfe von Ortsnamen und unter Berücksichtigung der geographischen Gegebenheiten näher bestimmen. Die bisherige Gaugeographie ist also durch die moderne Ortsnamengeographie und -stratigraphie zu ergänzen (zur Gaugeographie siehe HESSLER 1957: 16-23).

## Literatur

- BAŃKOWSKI, Andrzej (2000): *Etymologiczny słownik języka polskiego*, T. 1-2: A-P, Warszawa.
- BILY, Inge (1996): *Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 38)*, Berlin.
- BRACHMANN, HANSJÜRGEN (1978): *Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert auf Grund archäologischer Quellen (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32)*, Berlin.
- CIEŚLIKOWA, Aleksandra/SZYMOWA, Janina/RYMUT, Kazimierz (2000): *Odpelatywne nazwy osobowe*, Kraków.
- EICHLER, Ernst (1958): *Die Orts- und Flußnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg. Studien zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte im Saale-Mulde-Gebiet (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 4)*, Halle.
- (1985): *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955-1981)*, Leipzig.
- (1985/2009): *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neißة. Ein Kompendium*, 4 Bde., Bautzen.
- EICHLER, Ernst/WALTHER, Hans (Hg.) (2001): *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, 3 Bde., bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER, Berlin.
- FISCHER, Reinhard E. (1976): *Die Ortsnamen des Havellandes (= Berliner Beiträge zur Namenforschung 4)*, Weimar.
- GREULE, Albrecht (2014): *Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine HACKL-RÖSSLER*, Berlin/Boston.
- HESSLER, Wolfgang (1957): *Mitteldeutsche Gauen des frühen und hohen Mittelalters (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 49/2)*, Berlin.
- HOSÁK, Ladislav/ŠRÁMEK, Rudolf (1970/1980): *Místní jména na Moravě a ve Slezsku*, 2 Bde., Praha.
- MAČEK, Václav (1957): *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Praha.
- MALEC, Maria (1982): *Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion dwuczłonowych (= Prace Instytutu Języka Polskiego 42)*, Wrocław u.a.
- MOLDANOVÁ, Dobrava (2004): *Naše příjmení*, Praha.
- MUKA, Ernst (1928): *Słownik dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow*, Bd. 3, Praha.

- НЕПОКУПНЫЙ, Anatolij P. / STRYŽAK, Oleksej S. / CILUJKO, Kyryll K. (Red.) (1979): Slovník Gidronimiv Ukraïny, Kyiv.
- OLIVA, Karel (1976): Retrográdní slovník k dílu Dr. Antonína Profouse „Místní jména v Čechách“ I-V. Zvláštní příloha Zpravodaje místopisné komise ČSAV, Roč. XVII, Praha.
- PLATEN, Paul (1914): Die Herrschaft Eilenburg von der Kolonisationszeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag zur Siedelungskunde und Verfassungsgeschichte des ostsaaalischen Mittellandes, Eilenburg.
- PROFOUS, Antonín (1947/1960): Místní jména v Čechách, Bd. 1-4; Bd. 4 zus. mit Jan SVOBODA, Bd. 5 von Jan SVOBODA und Vladimír ŠMILAUER, Praha.
- RYMUT, Kazimierz (1973): Słowotwórstwo polskich patronimicznych nazw miejscowych z przyrostkiem *\*(ov)itjo-* na tle zachodniosłowiańskim, Wrocław u.a.
- (1999/2001): Nazwiska Polaków, 2 Bde., Kraków.
- (2003): Szkice onomastyczne i historycznojęzykowe (= Prace Instytutu Języka Polskiego 118), Kraków.
- (Hg.) (1996/2009): Nazwy miejscowe Polski, 8 Bde., Kraków.
- SADNIK, Linda / AITZETMÜLLER, Rudolf (1975): Vergleichendes Wörterbuch der slawischen Sprachen, Bd. 1, Wiesbaden.
- SCHLÜTER, Otto / AUGUST, Otto (<sup>2</sup>1959/1961): Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, 3 Teile, 2. Aufl., Leipzig.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (1978/1989): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 4 Bde., Bautzen.
- SŁAWSKI, Franciszek (1974/2001): Słownik prasłowiański, 8 Bde., Wrocław u.a.
- STAMS, Werner (1998): Böden nach Bodenwerten. Bodenwerte der Gemeindeflächen nach den Wertzahlen der Bodenschätzung 1934 bis 1954 (= Beiheft zur Karte F IV 1 des Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen), Leipzig / Dresden.
- ŠRÁMEK, Rudolf (2013): Retrográdní slovník místních jmen Moravy a Slezska, Brno.
- TRAUTMANN, Reinhold (1948/1949): Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen, Bd. 1 und 2 (= Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Jg. 1947, Nr. 4 und 7), Berlin.
- ТУПИКОВ, Nikolaj Michajlovič (1989): Slovar' drevnerusskich ličnych sobstvennych imen. Wörterbuch der altrussischen Personennamen. Reprint der Ausgabe St. Petersburg 1903, mit einem Vorwort von Ernst EICHLER, Leipzig.
- VASMER, Max (1961/1973): Wörterbuch der russischen Gewässernamen (= Veröffentlichungen der Abteilung für Slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin 22), 5 Bde., Berlin / Wiesbaden.
- (1964/1989): Russisches geographisches Namenbuch, 11 Bde., hg. von Herbert BRÄUER, Wiesbaden.
- WALTHER, Hans (2004): Historische Gewässernamenschichten als Zeugnisse der Sprach-, Kultur- und Siedlungsgeschichte (= Beiheft zur Karte G II 4 des Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen), Leipzig / Dresden.
- WENZEL, Walter (1987/1994): Studien zu sorbischen Personennamen, 3 Teile, Bautzen.
- (2004): Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen.

- (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten, Bautzen.
- (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte, Bautzen.
- (2014): Namen und Geschichte. Orts- und Personennamen im deutsch-westslawischen Sprachkontaktraum als historische Zeugnisse, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Hamburg.
- (2015a): Atlas niedersorbischer Zunamen. Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen.
- (2015b): Slawen in Deutschland. Ihre Namen als Zeugen der Geschichte, Hamburg.

[**Abstract:** The Slavonic district *Quezici* in the light of place names. – The Slavonic district *Quezici* is mentioned for the first time in a document by Otto I, dated 961, as *regio Quezici, in qua inest civitas Ilburg*. Past linguistic research localized this district as a narrow strip of land beginning on the left bank of the Mulde river in the vicinity of Eilenburg which extended ca. 15 km to the north. The analysis and mapping of the Slavonic place names in the Eilenburg district revealed a clearly definable settlement area farther south. It extended from Taucha in the west to Müglenz, east of the Mulde. In the west it bordered on the *pagus Chutici*, in the north on the tribal area of the *Siusili*, in the south on the district *Neletici*. In the east a wide primeval forest belt separated the *Quezici*, Old Sorbian *\*Kvasici* ‘Kvas people’, from the Slavonic tribes in the Elbe valley.]